

Universität Lund

Institut für Sprachen und Literatur

# Zur empirischen Kasusfrequenz bei genitivregierenden Adjektiven, Präpositionen und Verben

Eine korpusbasierte Untersuchung der gegenwärtigen  
deutschen Zeitungssprache

Adrian Mehic

Bachelorarbeit

Eingereicht am 2. Juni 2023

Diplomarbeitsbetreuer: Dr. Mikael Nystrand

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1. Das deutsche Kasussystem	4
2.2. Der Genitiv und seine Ersatzkonstruktionen	5
2.2.1. Der Genitiv als Attribut	5
2.2.2. Genitivregierende Präpositionen	6
2.2.3. Der Genitiv bei Verben	7
2.2.4. Der Genitiv bei Adjektiven	8
2.2.5. Ein Vergleich mit anderen germanischen Sprachen	10
2.3. Stand der Forschung	11
3. Forschungsmaterial und Forschungsmethode	12
3.1 Allgemeines zur Korpuslinguistik	13
3.2 Fragestellung und Hypothesen	14
3.3 Methode	14
4. Ergebnisse	15
4.1. Der Genitiv bei Adjektiven und Verben	15
4.2. Der Genitiv bei Präpositionen	17
4.2.1. <i>wegen</i>	17
4.2.2. <i>während</i>	18
4.2.3. <i>trotz</i>	18
4.2.4. <i>statt</i>	19
4.2.5. <i>dank</i>	20
4.2.6. <i>gemäß</i>	21
5. Diskussion	22
6. Fazit	23
Literaturverzeichnis	25

# 1. Einleitung

Der Genitiv ist eine der vier Kasusformen des modernen Deutsch, und hat zahlreiche Anwendungsbereiche. Der Genitivgebrauch, besonders in Verbindung mit traditionell genitivregierenden Verben, Adjektiven und gewissen Präpositionen, ist aber mit einem Rückgang zu Gunsten des Dativs und der Präpositionalumschreibungen, z.B. mit *von*, verknüpft. Obschon diese Rückgangsdiskussion mit dem Erscheinen des Buchs *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* von Bastian Sick (2004) ins Wohnzimmer von Otto Normalverbraucher eingezogen ist, ist die Verdrängung des Genitivs seit langem eine häufig angesprochene Frage der linguistischen Forschung (Lohstoeter 1931). Der Grund für den Rückgang des Genitivs ist wahrscheinlich, dass viele Genitivformen veraltend oder bürokratisch klingen, u.a. ein großer Teil der genitivregierenden Präpositionen, z.B. *behufs*, *zwecks* und *weitaß*, und auch eine deutliche Mehrheit der Adjektiv- und Verbformen, die den Genitiv regieren. Diese Formen treten heutzutage also normalerweise bloß in der Schriftsprache auf. Der Genitiv wird häufig als ein prestigeträchtiger, sogar elitärer, Kasus betrachtet, was auch zum Rückgang des Genitivs, besonders bezüglich der oben erwähnten Präpositionalformen, beigetragen hat (Schneider 2021). Noch ein Grund dafür, dass der Genitiv in manchen Zusammenhängen als veraltend aufgefasst wird, ist die Entwicklung von synthetischer zu analytischer Sprache; ein syntetischer Form, z.B. der Genitiv, wenn er mit einem Eigentumsverhältnis nicht verknüpft ist, wird also mit einem veraltenden Stil assoziiert (Lipavic Oštir 1998). Der Genitiv ist aber stabil, auch in der informellen Schriftsprache und in der gesprochenen Sprache, wenn er als Attributkasus fungiert.

Der Zweck dieses Aufsatzes ist die Untersuchung der Frequenz des Genitivs und dessen Ersatzformen im modernen deutschsprachigen Zeitungstext, anhand eines elektronischen Korpus, des so- genannten *Deutsches Referenzkorpus* (DeReKo). Der Schwerpunkt liegt auf der Kasusreaktion bei traditionell genitivregierenden Präpositionen, aber die Genitivfrequenz bei Adjektiven und Verben wird auch kurz diskutiert. Da es unbestreitbar ist, dass ein verhältnismäßig großer Teil der genitivregierenden Präpositionen, z.B. *statt*, *wegen*, *während* und *trotz*, in der standarddeutschen Zeitungssprache normalerweise mit dem Genitiv stehen, stellt ein wichtiger Aspekt des Aufsatzes die Untersuchung verschiedener Heterogenitäten bezüglich des Genitivgebrauchs, bzw. der Häufigkeit der dativischen Ersatzformen, dar. Obwohl die bisherige Forschung hierbei festgestellt hat, dass der Dativ häufiger vorkommt anstelle des Genitivs im südlichen Teil des deutschen Sprachgebiets (Sick 2004; Kvifte 2014),

fehlt eine weitreichende Analyse bezüglich der Frage, in welchen Zeitungstypen dieser Unterschied am deutlichsten ausgeprägt ist, d.h. ob ein Unterscheid zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen betreffs der Dativfrequenz vorliegt, wobei die Leithypothese wäre, dass der Genitiv häufiger in Qualitätszeitungen vorkommt.

Der Aufsatz folgt diesem Aufbau: Kapitel 2 beschreibt den theoretischen Hintergrund, und Kapitel 3 präsentiert das Forschungsdesign. Kapitel 4 beschreibt die Ergebnisse, welche im Kapitel 5 dargestellt werden. Der Aufsatz wird mit Kapitel 6 abgeschlossen, wo die Resultate zusammengefasst werden.

## 2. Theoretischer Hintergrund

In den folgenden Unterabschnitten wird zuerst beschrieben, wie das deutsche Kasussystem aufgebaut ist, mit einem Schwerpunkt auf dem Genitiv und seinen Ersatzformen im gegenwärtigen Deutsch. Dabei wird auch ein kurzer Vergleich mit dem Englischen und dem Schwedischen ausgeführt. Letztlich wird die aktuelle Forschungslage bezüglich der Kasusreaktion, bzw. der empirischen Frequenz der dativischen Ersatzformen bei traditionell genitivregierenden Adjektiven, Verben und Präpositionen in modernen deutschsprachigen Zeitungstexten, flüchtig erwähnt.

### 2.1. Das deutsche Kasussystem

Es liegen im gegenwärtigen Deutsch vier Kasusformen vor: der Nominativ, der Akkusativ, der Dativ und der Genitiv. Der Schwerpunkt dieses Aufsatzes liegt auf der Untersuchung des Genitivs, bzw. inwieweit der Genitiv in der Zeitungssprache durch den Dativ ersetzt wird.

Die indoeuropäischen Sprachen, u.a. das Deutsche, das Englische, das Griechische, das Latein (und seine Nachfolgersprachen, z.B. das Französische, das Italienische und das Spanische), das Hindi, das Persische und das Russische, stammen von einer während der Jungsteinzeit und Frühbronzezeit, d.h. etwa des Zeitraums von 4500 bis 2500 v. Chr., gesprochenen gemeinsamen Ursprache, *der indogermanischen Ursprache*, ab. Das Kasussystem dieser Sprache war offenbar komplexer als das des gegenwärtigen Deutsch; sie wies acht Kasusformen auf: der Nominativ, der Akkusativ, der Dativ, der Genitiv, der Ablativ, der Lokativ, der Instrumental und der Vokativ, von denen bloß die ersten vier genannten Formen bis zu der Zeit des

Althochdeutschen blieben (Roelcke 2011, 143).<sup>1</sup> Die gegenwärtige deutsche Sprache kennt also vier Kasusformen; der Schwerpunkt dieses Aufsatzes liegt auf dem Genitiv, welcher in den meisten lebendigen indoeuropäischen Sprachen in erster Linie als Attributkasus auftritt. Im Deutschen kommt der Genitiv aber außerdem nach gewissen Präpositionen, und in Verbindung mit einzelnen Verben und Adjektiven, vor.

## 2.2. Der Genitiv und seine Ersatzkonstruktionen

Es liegt im Deutschen eine Reihe von Anwendungsbereichen des Genitivs vor. In diesem Unterabschnitt werden die vier Anwendungsbereiche des Genitivs im Deutschen – der Attributgenitiv, der Genitiv bei Präpositionen, der Genitiv als Objektkasus bei Verben, und letztlich, der Genitiv bei Adjektiven – beschrieben. Zu jedem von diesen Anwendungsbereichen werden, wenn der Genitiv als veraltet oder bürokratisch betrachtet wird, potenzielle Ersatzkonstruktionen und Umschreibungen behandelt.

### 2.2.1. Der Genitiv als Attribut

Die am häufigsten vorkommende Funktion des Genitivs im heutigen Deutsch ist als Markierung von Attributen, d.h., der Genitiv steht in Verbindung mit einem Substantiv, wobei der Genitiv normalerweise nachgestellt ist:

(1) der Hund *des Mannes*<sup>2</sup>

(2) das Haus *der Frau*

Bei manchen Konstruktionen, z.B. bei Eigennamen, ist der Genitiv üblicherweise vorgestellt, und wird, abgesehen von Ausnahmefällen wie (5), mit dem -s gebildet.

(3) *Opas* Hund

(4) *Amandas* Haus

(5) *Mariä* Aufnahme in den Himmel

---

<sup>1</sup> Zur Zeit des Gotischen blieben fünf Kasusformen lebendig: der Nominativ, der Akkusativ, der Dativ, der Genitiv und der Vokativ; der Vokativ war aber immer entweder mit dem Nominativ oder dem Akkusativ, identisch.

<sup>2</sup> Die Beispiele in diesem Aufsatz sind meine eigene, wenn anders nicht angegeben ist.

Im Gegensatz zu den Genitivkonstruktionen bei Verben und Adjektiven, und einigen der genitivregierenden Präpositionen, ist der Attributgenitiv im gegenwärtigen Deutsch lebendig, sogar zunehmend (Glück und Sauer 1997, 52).

## 2.2.2. Genitivregierende Präpositionen

Das Deutsche besitzt eine Menge von Präpositionen, die alle mit bestimmten Kasusformen verbunden sind. Einige von ihnen regieren den Akkusativ, z.B. *durch, für, gegen, ohne* und *um*; eine noch größere Gruppe regiert den Dativ, u.a. *aus, bei, gegenüber, mit, nach, seit, von* und *zu*. Die zahlenmäßig größte Gruppe der Präpositionen in der deutschen Sprache regiert aber den Genitiv; die wichtigsten hierbei sind *anhand, anstatt, aufgrund, außerhalb, bezüglich, infolge, innerhalb, kraft, mithilfe, mittels, statt, trotz, während, wegen, und zu Gunsten*. Die meistbenutzten sind *während, wegen* und *trotz* (Helbig und Buscha 2000, 177). Einige davon (z.B. *infolge, kraft, mithilfe, mittels* und *zu Gunsten*) gehören heute zu der Schriftsprache, bzw. dem Papierdeutsch; eine Mehrheit dieser Präpositionen kommt aber in der geschriebenen Sprache noch vor.

(6) Der Dieb öffnete das Schloss mithilfe *eines Bolzenschneiders*.

(7) Während *des Zweiten Weltkrieges* war Roosevelt der Präsident der USA.

(8) Der Graf sei ein Mann, vor dem man Achtung haben müsse, wegen *seines Charakters*.<sup>3</sup>

Bei diesen Präpositionen liegen sowohl dativische Ersatzformen als auch Umschreibungsmöglichkeiten mit Präpositionalformen vor:

(9) Der Dieb öffnete das Schloss mit Hilfe von *einem Bolzenschneider*.

(10) Während *dem Zweiten Weltkrieg* war Roosevelt der Präsident der USA.

(11) Der Graf sei ein Mann, vor dem man Achtung haben müsse, wegen *seinem Charakter*.

Umschreibungen wie im Beispiel (9), d.h., dass der Genitiv durch *von* und den Dativ ersetzt wird, werden manchmal, quasi scherzhaft, als *Vonitiv* bezeichnet (Sick 2006).

Eine Mehrheit der genitivregierenden Präpositionen gilt jedoch in der gegenwärtigen deutschen Schriftsprache als gehoben oder veraltend, z.B. *behufs, bezüglich, binnen, hinsichtlich, links, mangels, nördlich, östlich, rechts, südlich, zwecks, vermöge, weitab* und *westlich*. Obwohl für

---

<sup>3</sup> J.W. von Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers*, 1774.

einige dieser Präpositionen dativische Ersatzformen vorliegen (z.B. bei *binnen*), ist das Ersetzen mit Präpositionalformen in diesen Fällen das normale Vorgehen.

(12) Binnen *eines Jahres* möchte ich das Geld zurückhaben. → Binnen *einem Jahr* möchte ich das Geld zurückhaben.

(13) Ludwigsburg liegt links *des Neckars*. → Ludwigsburg liegt links *vom Neckar*.

(14) Weitab *des Radwegs* befindet sich der Weinberg. → Weit entfernt *vom Radweg* befindet sich der Weinberg.

Auf der anderen Seite ist es auch vorkommend, dass die traditionell dativregierenden Präpositionen *dank* und *gemäß* aufgrund der Hyperkorrektur durch den Genitiv ersetzt werden.

(15) Gemäß *dem Gesetz* muss das Eigentum übergeben werden. → Gemäß *des Gesetzes* muss das Eigentum übergeben werden.

Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass viele Sprecher diese Präpositionen mit dem Papierdeutsch verknüpfen, in welchem eine Mehrheit der Präpositionen, die ganz richtig den Genitiv regieren, zu finden ist. Üblicherweise wird der Genitiv von vielen Sprechern als der prestigeträchtigeren Kasus betrachtet (Schneider 2001).

### 2.2.3. Der Genitiv bei Verben

Es gibt eine, relativ geringe, Gruppe von Verben, die in der Schriftsprache den Genitiv regieren. Ein großer Teil dieser Verben kommt hauptsächlich in juristischen Texten vor, und wird immer mit einem Akkusativobjekt und einem Genitivobjekt gebildet. Unter den nichtjuristischen genitivregierenden Verben sind u.a. *annehmen*, *bedürfen*, *gedenken*, *sich enthalten*, *sich bedienen*, *sich erinnern*, *sich erwehren*, und *sich schämen* einer Erwähnung würdig.

(16) Zur Benutzung veröffentlichter Bilder bedarf der Forscher *keiner Einwilligung* des Probanden.

(17) Ich enthalte mich *der Stimme*.

(18) Ebba schämte sich *ihres Irrtums*.

Laut Lenz (1996) liegen für diese Verben keine dativischen Ersatzformen vor; für eine Mehrheit der Verben ist jedoch eine Umschreibung mit Präpositionalformen möglich, etwas, was in der gesprochenen Sprache, und der informellen Schriftsprache, des gegenwärtigen Deutsch der Normalfall ist.

(19) Ebba schämte sich *für ihren Irrtum*.

Wie oben erwähnt, steht eine Untergruppe der genitivregierenden Verben immer sowohl mit einem Akkusativobjekt als auch einem Genitivobjekt in demselben Satz. Da diese Verben hauptsächlich in der Gerichtssprache vorkommen, wird zur Beschreibung dieser Gruppe häufig der lateinische Begriff *genitivus criminis* verwendet. Dazu gehören u.a. *anklagen, berauben, beschuldigen, entbinden* und *verdächtigen*; bei diesen Verben steht der Angeklagte im Akkusativobjekt, und die Anklage im Genitivobjekt:

(20) Man klagte ihn *des Mordes* an.

(21) Das ganze Dorf beschuldigte sie *des Hühnerdiebstahls*.

Auch diese Konstruktionen werden normalerweise in der gesprochenen Sprache und der informellen Schriftsprache durch Präpositionalformen ersetzt:

(22) Man klagte ihn *für den Mord* an.

(23) Das ganze Dorf beschuldigte sie *für den Hühnerdiebstahl/den Diebstahl der Hühner*.

In einigen Fällen liegt aber bei demselben Verb ein Bedeutungsunterschied zwischen einer Genitivkonstruktion und einer Konstruktion mit einem anderen Kasus, normalerweise dem Akkusativ, vor (Griesbach und Schulz 1965, 328):

(24) Er entbehrt *der Hilfe*.

(25) Er entbehrt *die Hilfe*.

Beispiel (24) bedeutet, dass die Hilfe nie vorhanden war, und dass das Subjekt des Satzes („er“) gerne die Hilfe bekäme, während (25) bedeutet, dass die Hilfe früher vorhanden war, aber nicht mehr vorhanden ist.

#### 2.2.4. Der Genitiv bei Adjektiven

Eine kleine Gruppe von Adjektiven kann mit dem Genitiv stehen; obschon viele davon aber zu der veraltenden Schriftsprache gehören, kommt eine Teilmenge der genitivregierenden Adjektive, u.a. *bewusst, gewachsen, mächtig* und *verdächtig* auch in verhältnismäßig informellen Texten vor.

(26) Ich bin mir *des Problems* bewusst.

(27) Jürgen ist *der Aufgabe* mächtig.



(28) Ein 30-jähriger Mann ist *des Diebstahls* verdächtig.

Das Adjektiv *mächtig* bedeutet in diesem Fall also kaum ‚Macht habend‘, sondern ‚etwas beherrschend‘; das, was beherrscht wird, ist immer ein abstraktes Objekt, und die dargestellte Konstruktion könnte deshalb als ein fester Ausdruck betrachtet werden. Laut Zifonun et al. (1997, 1090) ist der Genitiv bei solchen „Idiomatisierungen“ auch im gegenwärtigen Deutsch relativ stabil, da es keine Ersatzformen dafür gibt.<sup>4</sup> Im Schwedischen fungiert die Adjektivkonstruktion *vara något mäktig* ‚etwas mächtig sein‘ in derselben Weise:

(29) Jörgen är *mäktig* uppgiften.

Ein Vergleich mit dem Englischen ist auch interessant. Wenn das englische Adjektiv mit *of* gebildet wird, steht die deutsche Entsprechung häufig mit dem Genitiv; zum Beispiel könnte sowohl (26) als auch (28) mit dem englischen *of* übersetzt werden. Auf die gleiche Weise entsprechen die englischen Präpositionen *at* ‚bei‘, *for* ‚zu‘, *from* ‚von‘, und *to* ‚zu‘, wenn sie in Verbindung mit einem Adjektiv stehen, in vielen Fällen einem dativregierenden deutschen Adjektiv.<sup>5</sup>

(30) Ich bin mir *des Problems* bewusst. → I am *aware of* the problem.

(31) Ein 30-jähriger Mann ist *des Diebstahls* verdächtig. → A 30-year-old man is *suspected of* the robbery.

(32) Emma ist *ihm* nicht mehr böse. → Emma is not mad *at him* anymore.

(33) Das Rauchen ist *deiner Gesundheit* abträglich. → Smoking is dangerous *for your health*.

(34) Sie war *ihm* dankbar. → She was grateful *to him*.

Bei einer Mehrheit dieser Adjektive (z.B. bei *bedürftig*, *fähig*, *froh*, *genesen*, *habhaft*, *kundig*, *müde*, und *voll*) wird aber der Genitiv normalerweise durch Präpositionalformen, oder andere Adjektive, ersetzt:

(35) David ist *keines Verbrechens* fähig. → David ist *zu keinem Verbrechen* fähig.

---

<sup>4</sup> Auch bei einigen idiombildenden Verben und Verbkonstruktionen ist der Genitiv häufig vorkommend, z.B. *jeder Beschreibung spotten*, *jemanden keines Blickes würdigen* und *sich bester Gesundheit freuen* (Zifonun et al. 1997, 1091).

<sup>5</sup> Im Vergleich mit dem Deutschen und dem Schwedischen hat sich das Kasussystem des Englischen aber noch weiter reduziert.

(36) Natalie ist *des Lebens* müde. → Natalie ist müde *vom Leben*.

(37) Markus wollte *des Huhns* habhaft werden. → Markus wollte *das Huhn* aufgreifen.

(38) Madeleine ist *des Pflegens* bedürftig. → Madeleine ist *pflegebedürftig*.

Obwohl der Genitiv im Schwedischen bei solchen Fällen nicht vorkommt, ist dieselbe Umschreibungsstrategie wie im Beispiel (38) im Schwedischen häufig vorkommend; die Umschreibung besteht also darin, dass *av* ‚von‘ und das im Nominativ stehende Substantiv, welche dem deutschen Genitiv entsprechen, durch ein Adjektiv, in diesem Fall *omsorgsbehövande* ‚pflegebedürftig‘, ausgedrückt werden.

(39) Madeleine är i behov *av omsorg*. → Madeleine är *omsorgsbehövande*.

## 2.2.5. Ein Vergleich mit anderen germanischen Sprachen

Im Vergleich zu anderen germanischen Sprachen, z.B. dem Englischen und dem Schwedischen, in denen der Genitiv heute bloß bei Attributen vorkommt, ist der Genitiv im gegenwärtigen Deutsch relativ häufig zu finden. Diese umfassende Anwendung des Genitivs stammt aus dem Gotischen, etwas, was bedeutet, dass der Genitivgebrauch des Gotischen zu den Nachfolgersprachen, z.B. dem Deutschen und dem Schwedischen, übertragen wurde (Miller 2019, 103). Folglich wies zur Zeit des Mittelhochdeutschen, d.h., während des Hochmittelalters, auch das Schwedische einen umfassenden Gebrauch des Genitivs auf; z.B. lagen sowie genitivregierende Präpositionen, als auch Verben und Adjektive vor:

(40) At han rökta missämio ok bardagha *landa* mällom. → Att han orsakade osämja och krig länder emellan.<sup>6</sup>

(41) siu *fota* breþ → sju fot bred<sup>7</sup>

Im Beispiel (40) regiert die altschwedische Präposition *mällom* ‚zwischen‘ den Genitiv, was dazu führt, dass das vorangestellte Substantiv *land* ‚Land‘ als *landa* im Genitiv Plural, anstatt des Nominativ und Akkusativ Plurals *land*, oder des Dativ Plurals *landom*, geschrieben wird (Teleman 2008). Genauso regiert im Beispiel (41) das altschwedische Adjektiv *breþ* ‚weit‘ den Genitiv, und deswegen steht das vorangestellte Substantiv *foter* ‚Fuß‘ mit dem Genitiv als *fota*,

---

<sup>6</sup> *Konungastyrelsen*, ungef. 1330 o. 1350.

<sup>7</sup> *Södermannalagen* (Lat., „Codex iuris Sudermannici“), ungef. 1280.

anstatt des Nominativs und Akkusativs *föter*. Ein ähnliches System gab es auch im Altdänischen. Zu bemerken ist, dass die genitivregierenden Präpositionen und Adjektive im Schwedischen schon gegen 1400 zu Gunsten des Akkusativs bzw. der Präpositionalumschreibung aufgegeben wurden. Die genitivregierenden Verben kamen aber bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts vor; ihr Niedergang fiel mit dem Zusammenbruch der Kalmarer Union im Jahr 1523 zusammen. Der Genitiv bleibt aber auch im modernen Schwedisch, in Verbindung mit der Präposition *till* ‚zu‘, in einigen festen Ausdrücken, z.B. *sätta sig till bords* ‚sich zu Tisch setzen‘ und *gå till fots* ‚zu Fuß gehen‘ (Pettersson 2005, 168).

Wie im Schwedischen, fungiert im gegenwärtigen Englisch der Genitiv hauptsächlich als Attribut. Anders als im Deutschen und Schwedischen, wird er aber in gewissen Zeitausdrücken benutzt, um die Länge des Zeitraums zu verdeutlichen:

(42) a week's trip to Spain

(43) a cold winter's day

(44) the Thirty Years' War

## 2.3. Stand der Forschung

Aus vorangegangener Forschung ist es deutlich, dass bei der Kasusreaktion genitivregierender Präpositionen signifikante regionale Unterscheide vorliegen; in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz, wird der Genitiv häufiger durch den Dativ ersetzt (Sick 2004). In der informellen Sprache ist *wegen* eine der Präpositionen, deren Kasusreaktion am häufigsten zwischen Nord- und Süddeutschland divergieren (Di Meola 2000).

Es liegen aber relativ wenige korpusbasierte Studien vor, die die Kasusreaktion bei traditionell genitivregierenden Präpositionen untersuchen. Die umfangreichste korpusbasierte Studie der Kasusreaktion bei genitivregierenden Präpositionen finden wir im Masteraufsatz von Kvfite (2014). Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den regionalen Unterschieden zwischen verschiedenen deutschen Dialekten; wie erwartet ist die Genitivfrequenz niedriger in Zeitungen, die zu dem süddeutschen Sprachraum gehören. Ein ähnliches Ergebnis zur Kasusreaktion bei Präpositionen fand sich auch in einer Studie von Di Meola (2000). Weiter untersuchte Vieregge (2019) die Kasusreaktion einiger genitivregierender Präpositionen, mit einem Schwerpunkt auf der historischen (seit dem 15. Jahrhundert) Entwicklung bezüglich der Häufigkeit der Ersatzformen, mit dem Ergebnis, dass der Genitiv bei *dank* und *laut* deutlich gesunken ist, so dass *laut* heute fast exklusiv den Dativ regiert, was bis zum Beginn des 20.

Jahrhunderts nicht der Fall war. Auf der anderen Seite hat sich die Genitivfrequenz bei *während* aber durch die Jahrhunderte erhöht, so dass der Dativ seit dem 19. Jahrhundert bei *während* kaum vorkommt (Ibid.).

Die Kasusreaktion bei genitivregierenden Adjektiven und Verben ist leider in der korpusbasierten Sprachwissenschaft verhältnismäßig unerforscht. Eine bemerkenswerte Ausnahme hiervon ist Ágel (2008), der, anhand eines repräsentativen Zeitungskorpus, die Frequenz des Genitivobjekts und dessen Ersatzformen in gegenwärtigem Deutsch untersucht. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass der prozentuale Anteil der Konkurrenzformen bei den Verben *anklagen*, *beschuldigen*, *bezichtigen*, *überführen*, *verdächtigen* und *zeihen* auf ungefähr 20% liegt. Es liegen aber signifikante Heterogenitäten betreffs der verschiedenen Verben vor; z.B. dominiert die Ersatzformen, in diesem Fall Präpositionalumschreibungen mit *wegen* und, selten, mit *für*, beim Verb *anklagen*, aber nicht bei den anderen Verben, für welche der Genitiv immer noch die vorherrschende Form ist.

Es fehlt in der Forschung offenbar eine Analyse der Kasusreaktion in Bezug auf die ‚Qualität‘ der Zeitung. Laut englischsprachiger Forschung sind Boulevardzeitungen, im deutschsprachigen Gebiet von *Bild* (in Deutschland), *Krone* (in Österreich) und *Blick* (in der Schweiz) repräsentiert, von einer niedrigeren Sprachkomplexität, im Vergleich zu Broadsheet-Zeitungen, z.B. der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutsche Zeitung*, geprägt (Tolochko und Boomgaarden 2018); dieser Unterschied wäre höchstwahrscheinlich auf die Kasusreaktion bei Adjektiven, Verben und Präpositionen übertragbar.

### 3. Forschungsmaterial und Forschungsmethode

Der Zweck dieser Arbeit ist die Untersuchung der Kasusreaktion, bzw. die Häufigkeit des Genitivs in der gegenwärtigen deutschen Schriftsprache. Zur Beantwortung dieser Frage wird das *Deutsche Referenzkorpus* (DeReKo), dessen Abfragungsmechanismus *COSMAS II* heißt, benutzt. Das aus 53 Milliarden Wörtern und mehreren Subkorpora bestehende Korpus, von denen die Zeitungskorpora für die Beantwortung der Forschungsfrage dieses Aufsatzes relevant sind, ist die größte Sammlung elektronischer Korpora der Welt.

Seit Beginn der 1990er Jahre hat sich der Umfang des Korpus exponentiell erhöht; im Jahr 1992 umfasste es bloß 28 Millionen Wörter.

### 3.1. Allgemeines zur Korpuslinguistik

Dank der digitalen Revolution hat die Bedeutung der Korpuslinguistik für linguistische Forschung in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Als Bahnbrecher für die moderne Korpuslinguistik wird häufig die Arbeit von Kučera und Francis (1967), die das erste strukturierte Korpus des Englischen, das s.g. *Brown Corpus*, entwickelt haben, betrachtet. Im Jahr 1970 wurde auch das erste Korpus des Schwedischen veröffentlicht; die Datenerhebung für dieses Korpus wurde aber schon 1965 durchgeführt (Allén 1970; Allén 1979). In der Mitte der 1960er Jahre entstand auch das DeReKo.

Die Korpuslinguistik kommt mit einer Menge von Vorteilen. Ein offenkundiger Vorteil der Korpora bei empirischen Untersuchungen, deren Bedeutung infolge der Computerisierung in den letzten Jahren noch zugenommen hat, ist der effektive Zugang zu großen Datenmengen. Zusätzlich zu dem schnellen internetbasierten Zugang, ist das Korpus immer, d.h. rund um die Uhr, zugänglich, was im deutlichen Gegensatz zu Untersuchungen mit Probanden steht. Noch ein allgemeiner Vorteil ist die einfache Differenzierungsmöglichkeit zwischen verschiedenen Texttypen, z.B. Zeitungen, Belletristik und Lyrik, und dazu auch verschiedenen Zeitperioden; das vorliegende Korpus enthält z.B. sowohl moderne Texte als auch Werke von Goethe und Marx.

Es liegen auch einige Nachteile der Korpuslinguistik vor. Der vielleicht wichtigste davon ist, dass man häufig behauptet, es sei eine Herausforderung, anhand eines Zeitungskorpus generelle Schlussfolgerungen für die allgemeine Schriftsprache zu ziehen, denn Journalisten besitzen, im Vergleich zu den meisten Sprechern, generell gute Sprachkenntnisse, was dazu führt, dass die Zeitungssprache im Vergleich zu der alltäglich, z.B. in privaten Briefen und auf Arbeitsplätzen, vorkommenden Schriftsprache, von einer etwas höheren Stilebene geprägt ist (Johannessen 2003, 160). In diesem Aufsatz liegt aber der Schwerpunkt auf regionalen Unterschieden in Zeitungstexten, und falls wir annehmen, dass derselbe Abstand zwischen der Zeitungssprache und der typischen Alltagsschriftsprache innerhalb des ganzen deutschsprachigen Raumes vorliegt, d.h., dass der Unterschied zwischen der Stilebene einer typischen bayerischen Zeitung und der allgemeinen Schriftsprache in Bayern nicht nennenswert größer ist, als der Stilunterschied zwischen einer typischen mecklenburgischen Zeitung und der allgemeinen Schriftsprache in Mecklenburg-Vorpommern, ist diese Diskrepanz zwischen der Zeitungssprache und der allgemeinen Schriftsprache, für die Beantwortung der Fragestellungen dieses Aufsatzes, nicht besonders problematisch. Der spezifische Schwerpunkt auf Zeitungstexten in diesem Aufsatz trägt auch zur Relevanz der Zeitungstexte bei.

## 3.2. Fragestellung und Hypothesen

Die Fragestellungen dieses Aufsatzes, die sich alle auf Zeitungstext beziehen, lauten also:

- Wie häufig vorkommend ist das Genitivobjekt im Vergleich zu Präpositionalumschreibungen und Dativformen bei genitivregierenden Adjektiven und Verben?
- Liegen regionale Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland und zwischen deutschen und österreichischen Zeitungen bezüglich der Dativfrequenz bei genitivregierenden Präpositionen vor?
- Liegen Unterschiede im Genitivgebrauch zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen vor?

Jeder von diesen Fragestellungen entspricht eine Hypothese:

H1: Es liegen deutliche Unterschiede bezüglich der Genitivfrequenz zwischen verschiedenen Adjektiven und Verben vor, wobei der Genitiv bei juristischen Verben häufiger ist.

H2: Der Genitiv ist gewöhnlicher in Norddeutschland.

H3: Der Genitiv kommt häufiger in Qualitätszeitungen vor.

## 3.3. Methode

Um die Fragestellungen des Aufsatzes zu beantworten, wurde eine Auswahl deutschsprachiger Zeitungskorpora gewählt. Das wichtigste Kriterium bei der Zeitungswahl ist, dass die ausgewählten Zeitungen eine Vielfalt geographischer und stilistischer Zugehörigkeiten repräsentieren, was konkret bedeutet, dass die recherchierten Zeitungen sowohl das Hochdeutsche als auch das Niederdeutsche Sprachgebiet, als auch Boulevard- und Qualitätszeitungen aus demselben Sprachgebiet, umfassen sollen. Für die Analyse der Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen ist eine geographische Begrenzung der recherchierten Zeitungen notwendig, d.h., diese Zeitungen müssen aus demselben Sprachgebiet stammen; sonst wäre eine Zerlegung der Variation der Dativ- bzw. Genitivfrequenz in einen durch den Zeitungstyp, und in einen durch die Erscheinungsregion der Zeitung, erklärten Teil, unmöglich.

Angesichts der relativen Ungewöhnlichkeit der genitivregierenden Adjektive und Verben, wird die erste Fragestellung nur übersichtlich diskutiert; um die zweiten und dritten Fragestellungen zu beantworten, wird aber eine statistische Analyse in Bezug auf die regionalen und stilistischen Aspekte der Zeitungen durchgeführt. Um „statistisch signifikant“ zu definieren, wird die übliche Irrtumswahrscheinlichkeit, 5%, benutzt.

Tabelle 1 präsentiert schematisch die ausgewählten Zeitungen.

<b>Zeitung</b>	<b>Zeitraum</b>	<b>Zeitungstyp</b>	<b>Stadt</b>	<b>Sprachlandschaft</b>
Hamburger Abendblatt	1999–2021	Qualitätszeitung	Hamburg	Niederdeutsch (Nordniedersächsisch)
Saarbrücker Zeitung	2000–2022	Qualitätszeitung	Saarbrücken	Hochdeutsch (Rheinfränkisch)
Krone	2002–2022	Boulevardzeitung	Wien	Hochdeutsch (Mittelbairisch)
Oberösterreichische Nachrichten	2002–2022	Qualitätszeitung	Linz	Hochdeutsch (Mittelbairisch)

Tabelle 1. Schematischer Überblick über die ausgewählten Zeitungen.

## 4. Ergebnisse

Die Präsentation der Ergebnisse wird in zwei Teile aufgeteilt. Die Analyse fängt mit dem Adjektiv- und Verbgenitiv an. Danach folgt der Präpositionalgenitiv.

### 4.1 Der Genitiv bei Adjektiven und Verben

Tabelle 2 unten zeigt die Ergebnisse der Analyse der Verben und Adjektive. Die Alternativformen sind „wegen Mord(es) angeklagt“ für (1), *wegen Mord(es) verdächtigt* für (2), *müde vom Leben* und *lebensmüde* für (3), und *den Opfern gedenken* für (4).

Phrase	Hamburger Abendblatt	Saarbrücker Zeitung	Krone	Oberöst. Nachrichten
1 „des Mordes <i>angeklagt</i> “ (davon Alternativformen)	173 (84.8%)	177 (81.9%)	201 (84.1%)	69 (81.2%)
2 „des Mordes <i>verdächtigt</i> “ (davon Alternativformen)	23 (0.0%)	9 (0.0%)	19 (5.3%)	6 (0.0%)
3 „des Lebens <i>müde</i> “ (davon Alternativformen)	233 (97.4%)	198 (97.5%)	333 (98.8%)	106 (99.1%)
4 „der Opfer <i>gedenken</i> “ (davon Alternativformen)	20 (15.0%)	35 (14.3%)	15 (26.7%)	4 (0.0%)

Tabelle 2. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei Adjektiven und Verben.

Es ist deutlich, dass hier große Unterschiede vorliegen. Beim Verb *anklagen* und dem Adjektiv *müde* dominieren die Alternativformen; das Ergebnis für *anklagen* stimmt also mit den Ergebnissen von Ágel (2008) überein. Zu bemerken ist auch, dass die Alternativformen in sämtlichen Zeitungen überwiegen; die geographische Region und der Zeitungstyp spielen also für die Frequenz des Genitivs bzw. der Alternativformen keine Rolle. Auf der anderen Seite steht das Verb *verdächtigen* fast immer mit dem Genitiv; obwohl dieses Verb verhältnismäßig selten vorkommt, ist die Dominanz des Genitivs deutlich. Schließlich zeigt sich beim Verb *gedenken* ein gespaltenes Bild. Der Genitiv dominiert, aber der Unterschied zwischen der *Krone*, in der die Frequenz der Alternativformen am größten ist (26.7%), und den *Oberösterreichische Nachrichten*, in der die Alternativformen nicht vorkommen, ist deutlich. Zu unterstreichen ist aber, dass der Genitiv in den *Oberösterreichische Nachrichten* bloß viermal vorkommt; die statistische Unterlage ist deswegen zu gering, um sichere Schlussfolgerungen zu ziehen. Die zwei deutschen Zeitungen folgen dazwischen, mit einem Genitivanteil von jeweils ungefähr 15%. Infolge der geringen Stichprobengröße ist aber der Unterschied zwischen der *Krone* und der Zeitung mit der geringsten Frequenz der Alternativformen (ungleich dem Nullwert bei der *Oberösterreichische Nachrichten*), d.h. der *Saarbrücker Zeitung*, statistisch nicht signifikant ( $p = 0.29$ ).



## 4.2 Der Genitiv bei Präpositionen

### 4.2.1. wegen

Dieser Teil der Analyse fängt mit der Präposition *wegen* an. Obwohl sie traditionell mit dem Genitiv verknüpft wird, ist die Dativreaktion laut Duden (o.d.) „mündlich standardsprachlich und schriftlich umgangssprachlich.“ Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse der Frequenzanalyse.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	29.329	49.084	78.413	28.681	13.657	42.338
<b>(davon Dativ)</b>	(0.4%)	(1.6%)	(1.2%)	(6.8%)	(3.5%)	(5.8%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p<0,001)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>	Ja (p< 0,001)					
<b>Unterschied, DE/AT</b>	Ja (p<0,001)					

Tabelle 3. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *wegen*.

Die Tabelle zeigt, dass *wegen* fast immer mit dem Genitiv steht. In den deutschen Zeitungen liegt die Dativfrequenz nur auf 1%; in den österreichischen auf knapp 6%. Außer den Unterschieden zwischen den deutschen und österreichischen Zeitungen, liegen deutliche regionale und stilistische Unterschiede vor; gemäß den Hypothesen ist der Dativ bei der österreichischen Boulevardzeitung *Krone* am häufigsten zu finden, während er bei der norddeutschen Zeitung *Hamburger Abendblatt* kaum vorkommt. Es liegen statistisch signifikante Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland (bzw. zwischen Hamburg und Saarland), zwischen Zeitungstypen in Österreich, und allgemein, zwischen deutschen und österreichischen Zeitungstexten, vor. Zu bemerken ist, dass der Dativ häufiger vorkommt in Österreich als in Saarland, obwohl die beiden häufig als Teil derselben „hochdeutschen“ Mundart klassifiziert werden.

#### 4.2.2. während

Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse derselben Analyse für die Präposition *während*, welche laut Duden (o.d.) nur „umgangssprachlich“ den Dativ regieren kann. Tabelle 4 unten präsentiert die Ergebnisse der statistischen Analyse bezüglich der Präposition *während*.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	22.371	43.562	65.933	17.711	9.401	27.112
<b>(davon Dativ)</b>	(0.5%)	(1.2%)	(0.9%)	(2.6%)	(1.6%)	(2.3%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p<0,001)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>				Ja (p<0,001)		
<b>Unterschied, DE/AT</b>						Ja (p<0,001)

Tabelle 4. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *während*.

Die Ergebnisse für *während* ähneln den Ergebnissen für *wegen*: der Dativ kommt statistisch häufiger in Hamburg als im Saarland vor, und ist in der Boulevardzeitung *Krone* häufiger vorkommend als in *Oberösterreichische Nachrichten*. Im Großen und Ganzen ist aber der Dativ bei *während* noch seltener vorkommend; die größte Dativfrequenz liegt wie früher bei *Krone* vor.

#### 4.2.3. trotz

Die Präposition *trotz* steht normalerweise mit dem Genitiv, die Dativreaktion ist laut Duden (o.d.) „besonders süddeutsch, schweizerisch und österreichisch“. Die Ergebnisse der Analyse werden in Tabelle 5 unten präsentiert.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	13.467	21.176	34.643	12.623	5.225	17.848
<b>(davon Dativ)</b>	(0.2%)	(0.5%)	(0.3%)	(1.7%)	(0.8%)	(1.4%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p<0,001)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>	Ja (p< 0,001)					
<b>Unterschied, DE/AT</b>	Ja (p<0,001)					

Tabelle 5. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *trotz*.

Wie vorhergesagt von *Duden* ist der Dativ in Verbindung mit *trotz* gewöhnlicher in Süddeutschland (bzw. im Saarland) und in Österreich, als in Norddeutschland. Zu bemerken ist aber, dass der Dativ bei der Präposition *trotz* in sämtlichen recherchierten Zeitungen ungewöhnlicher als bei *wegen* und *während* ist, weswegen der Fokus des Dudens auf regionale Unterschiede bei *trotz* etwas unüberlegt scheint.

#### 4.2.4. *statt*

Diese Präposition regiert traditionell den Genitiv, und hierbei werden keine alternativen Kasusformen von *Duden* ergänzt. Tabelle 6 zeigt die Ergebnisse der Analyse.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	2.131	3.562	5.783	4.503	1.233	5.736
<b>(davon Dativ)</b>	(11.5%)	(24.7%)	(19.4%)	(31.0%)	(33.8%)	(31.6%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p<0,001)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>	Nein (p=0,061)					
<b>Unterschied, DE/AT</b>						Ja (p<0,001)

Tabelle 6. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *statt*.

Trotz der Darstellung des Dudens, ist es deutlich, dass die Frequenz des Dativs bei *statt* höher ist, als bei den früher erwähnten Präpositionen. Bei *Hamburger Abendblatt* liegt sie bei 12%, und für die Zeitungen aus dem hochdeutschen Sprachraum liegt diese Frequenz noch höher; für die österreichischen Zeitungen kommt der Dativ in ungefähr ein Drittel der Textausschnitte vor. In diesem Fall liegt aber kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen *Krone* und *Oberösterreichische Nachrichten* vor.

#### 4.2.5. *dank*

Laut Duden ist *dank* eine „Präposition mit Genitiv oder Dativ“ – der Duden macht also keinen Unterschied zwischen den beiden Kasusformen. Traditionell regiert sie aber den Dativ; der Grund dafür ist, dass die Präposition aus der Wendung „Dank sei...[Gott]“ entstanden ist (Duden, o.d.), und weil das Verb *danken* den Dativ regiert, ist der Dativ bei der entsprechenden Präposition *dank* angemessen. Laut früheren Studien dominiert heute hierbei aber der Genitiv (Kvifte 2014). Die untenstehende Tabelle 7 stellt die Ergebnisse der statistischen Analyse dar.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	4.478	9.105	13.583	7.652	2.663	10.315
<b>(davon Dativ)</b>	(2.8%)	(4.6%)	(4.0%)	(20.6%)	(13.4%)	(18.7%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p<0,001)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>	Ja (p< 0,001)					
<b>Unterschied, DE/AT</b>	Ja (p<0,001)					

Tabelle 7. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *dank*.

In den deutschen Zeitungen dominiert der Genitiv nachdrücklich; die Genitivfrequenz ist aber etwas niedriger als bei *wegen*, *während* und *trotz*. In den österreichischen Zeitungen ist die Dativfrequenz höher als in den deutschen Zeitungen, und entspricht fast 21% bei *Krone*. Wie oben liegen statistisch signifikante Unterschiede zwischen dem *Hamburger Abendblatt* und der *Saarbrücker Zeitung*, sowie zwischen *Krone* und den *Oberösterreichische Nachrichten*, vor.

#### 4.2.6. *gemäß*

Die Präposition *gemäß* regiert traditionell den Dativ; laut Duden (o.d.) ist der Genitiv bei dieser Präposition „selten“ vorkommend. Tabelle 8 präsentiert die Ergebnisse der Analyse betreffs dieser Präposition.

	<b>Hamb. Abendblatt</b>	<b>Saarbr. Zeitung</b>	<b>Insgesamt, DE</b>	<b>Krone</b>	<b>Oberöst. Nachrichten</b>	<b>Insgesamt, AT</b>
<b>Gesamtzahl</b>	589	1.889	2.478	669	435	1.104
<b>(davon Dativ)</b>	(81.2%)	(86.5%)	(85.2%)	(91.2%)	(94.5%)	(92.5%)
<b>Unterschied, Nord-/Süd- deutschland</b>	Ja (p=0,016)					
<b>Unterschied, Zeitungstyp</b>	Ja (p= 0,042)					
<b>Unterschied, DE/AT</b>	Ja (p<0,001)					

Tabelle 8. Ergebnisse der Analyse des Genitivs bei der Präposition *gemäß*.

Bei *gemäß* dominiert der Dativ völlig. Zu bemerken ist aber, dass fast 20% der Textausschnitte aus dem *Hamburger Abendblatt*, und fast 15% der Textausschnitte aus der *Saarbrücker Zeitung* mit dem zu erwartenden Kasus, dem Genitiv, stehen. Hierbei liegen also Tendenzen der Hyperkorrektur vor. Anders als bei den anderen Präpositionen ist der Dativ statistisch gesehen häufiger in der *Saarbrücker Zeitung* in Vergleich zu dem *Hamburger Abendblatt*, und ist gewöhnlicher in Österreich als in Deutschland. Wie früher liegt die korrekte Form in der Qualitätszeitung *Oberösterreichische Nachrichten* häufiger vor, als in der Boulevardzeitung *Krone*.

## 5. Diskussion

Die im Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse zeigen, dass der Genitiv bei traditionell genitivregierenden Präpositionen der dominierende Kasus bleibt. Diese Schlussfolgerung ist besonders deutlich bei *wegen*, *während* und *trotz*. Bei *statt* kommt aber der Dativ relativ häufig vor; der Genitiv bleibt aber auch bei dieser Präposition der am häufigsten vorkommende Kasus. Bei den traditionell dativregierenden Präpositionen *dank* und *gemäß* dominiert der Genitiv in Verbindung mit *dank*, und der Dativ in Verbindung mit *gemäß*. Auf der anderen Seite liegen deutliche Unterschiede hinsichtlich des Genitivgebrauchs bei den genitivregierenden Verben und Adjektiven vor; die Alternativformen sind in diesen Fällen üblicher.

Anhand dieser Untersuchung ist es verhältnismäßig unkompliziert, die drei im Kapitel 3.2 formulierten Hypothesen zu beantworten. Die Hypothese H1 scheint korrekt zu sein: bei dem nichtjuristischen Adjektiv *müde* dominieren die Alternativformen völlig, während der Genitiv bei dem juristischen Verb *anklagen* in 20–25% der Fälle vorkommt. Hierbei liegen keine offenbaren Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachgebieten und Zeitungstypen vor. Bei *verdächtigen* und *gedenken* ist aber die empirische Frequenz der recherchierten Phrasen zu gering, um definitive Schlussfolgerungen zu ziehen, weswegen ich infolge des begrenzten Umfangs dieses Teils der Arbeit, auf weitere Aussagen über diese Hypothese verzichte. Die Schwierigkeiten, häufig vorkommende genitivregierende Adjektive und Verben zu finden, ist wahrscheinlich ein Zeichen darauf, dass der Objektgenitiv im gegenwärtigen Deutsch eine ziemlich nachrangige Rolle spielt.

Was H2 und H3 betrifft, sind beide Hypothesen korrekt, d.h., der Genitiv kommt häufiger im norddeutschen Sprachraum und in Qualitätszeitungen vor. Bezüglich der Genitivfrequenz liegen aber deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Präpositionen vor; obwohl der Dativ bei *wegen*, *während* und *trotz* etwas häufiger in Süddeutschland und Österreich vorkommt, dominiert der Genitiv bei diesen Präpositionen völlig in sämtlichen Gebieten und Zeitungen. Für diese Präpositionen kommt die größte Dativfrequenz bei *Krone* in Verbindung mit *wegen* vor; der Dativanteil liegt aber auch in diesem Fall bloß bei 7%, was bedeutet, dass der Genitiv auch im hochdeutschen Sprachraum bei diesen Präpositionen dominierend ist. Zu bemerken ist auch, dass *wegen*, *während* und *trotz* die drei gewöhnlichsten Präpositionen dieser Arbeit sind.

Noch ein bemerkenswertes Ergebnis ist, dass der Duden nicht immer das korrekte Bild des Kasusgebrauchs zeigt. Zum Beispiel präsentiert der Duden bei der Präposition *statt*, trotz der relativen Häufigkeit des Dativs, welcher in rund 25% der Fälle vorkommt, keine Alternativformen. Ein ähnliches Problem im Duden kommt bei *trotz* vor: es ist korrekt, dass *trotz* im hochdeutschen Sprachraum den Dativ regieren kann; die Dativfrequenz ist in diesem Sprachraum aber noch höher bei *während* und *wegen*, was vom Duden nicht anerkannt wird. Diese Diskrepanz im Duden ist deswegen eine wichtige Schlussfolgerung des Aufsatzes.

## 6. Fazit

Der Zweck dieses Aufsatzes bestand darin, die Kasusreaktion genitivregierender Adjektive, Verben und Präpositionen in deutschsprachigen Zeitungstexten empirisch zu untersuchen. In der Arbeit habe ich zeigen können, dass der Genitiv überwiegend lebendig ist. Es liegen aber

deutliche Unterschiede vor, zwischen einerseits einer Mehrheit der untersuchten Präpositionen, wobei der Genitiv dominierend ist, und andererseits, dem Objektgenitiv bei Adjektiven und Verben. Es sind auch deutliche Unterschiede betreffs des Genitivgebrauchs zwischen verschiedenen Sprachgebieten und Zeitungstypen vorhanden, besonders für den Präpositionalgenitiv. Aufgrund des begrenzten Umfangs des Aufsatzes bleibt eine Menge zukünftiger Richtungen für dieses Forschungsfeld. Zum Beispiel wäre ein historischer Überblick der empirischen Frequenz des Genitivs und dessen Alternativformen interessant darzustellen. Noch eine mögliche Richtung der zukünftigen Forschung ist die Untersuchung des Genitivgebrauchs bei einer etwas größeren Auswahl genitivregierender Adjektive und Verben – die Analyse des Objektgenitivs in diesem Aufsatz ist bloß als eine Einführung in dieses Thema zu betrachten.



## Literaturverzeichnis

Ágel, Vilmos (2008). Bastian Sick und die Grammatik. Ein ungleiches Duell. *Informationen Deutsch als Fremdsprache*, 35(1), 64–84.

Allén, Sture (1970). *Nusvensk frekvensordbok* (1. Band). Stockholm: Almqvist & Wiksell.

Allén, Sture (1979). Språkvetenskaplig databehandling. *Proceedings of the 2<sup>nd</sup> Nordic Conference of Computational Linguistics*, 171–179.

Di Meola, Claudio (2000). *Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen*. Tübingen: Stauffenburg.

Dudenredaktion (o.D). *Duden Online*. Abgerufen am 16. Mai 2023. URL: <https://www.duden.de/>

Glück, Helmut, und Sauer, Wolfgang Werner (1997). *Gegenwartsdeutsch* (2. Auflage). Stuttgart: Metzler.

Griesbach, Heinz, und Schulz, Dora (1965). *Grammatik der deutschen Sprache* (3. Auflage). München: Max Hueber Verlag.

Helbig, Gerhard, und Buscha, Joachim (2000). *Leitfaden der deutschen Grammatik*. Berlin: Langenscheidt.

Johannessen, Janne Bondi (2003). Innsamling av språklige data: informanter, introspeksjon og korpus. In J.B. Johannessen (Ed.): *På Språkjakt – problemer og utfordringer i språkvitenskapelig datainnsamling*. Oslo: Unipub.

Kučera, Henry, und Francis, W. Nelson (1967). *Computational analysis of present-day American English*. Providence, RI: Brown University Press.

Kvifte, Martin Andreas (2014). Zur Kasusreaktion der Dativ- und Genitivpräpositionen im Deutschen: Eine korpusbasierte Untersuchung. *Magisterarbeit, Universität Oslo*.

Lenz, Barbara (1996). Adverbiale Genitive im Deutschen. *Arbeitspapier, Universität Wuppertal*.

Lipavic Oštir, Alja (1998). Analytischer und synthetischer Genitiv im Deutschen – ein diachroner Vergleich. *Linguistica*, 38(2), 87–113.

- Lohstoeter, Lotte Olga (1931). Der Kampf zwischen dem Genitiv und der Präposition "von". *Monatshefte für Deutschen Unterricht*, 23(8), 251–253.
- Miller, D. Gary (2019). *The Oxford Gothic Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Pettersson, Gertrud (2005). *Svenska språket under sjuhundra år*. Lund: Studentlitteratur.
- Roelcke, Thorsten (2011). *Typologische Variation im Deutschen – Grundlagen – Modelle – Tendenzen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schneider, Jan Georg (2021). Was ist ein sprachlicher Fehler? Anmerkungen zu populärer Sprachkritik am Beispiel der Kolumnensammlung von Bastian Sick. *Arbeitspapier, Universität Münster*.
- Sick, Bastian (2004). *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Sick, Bastian (2006). Verwirrender Vontiv. *Der Spiegel*, 30. März.
- Teleman, Ulf (2008). Tidiga nordiska prepositioner. Härkomst och uppkomst. *Arkiv för nordisk filologi*, 123, 77–142.
- Tolochko, Petro, und Boomgaarden, Hajo G. (2018). Analysis of Linguistic Complexity in Professional and Citizen Media. *Journalism Studies*, 19(12), 1786–1803.
- Vieregge, Annika (2019). Die historische Entwicklung der Kasusreaktion von Sekundärpräpositionen. *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte*, 10(1), 198–218.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger, und Strecker, Bruno (1997). *Grammatik der deutschen Sprache* (2. Band). Berlin: de Gruyter.